

GASTBEITRAG

Aus Erfahrung nicht klug



Von Reinhard Bütikofer

Die „Atalanta“-Mission vor Somalia sollte wirksamer sein. Das stimmt. Aber eine Ausweitung der Kampfzone ins Landesinnere ist ein gefährlicher Irrweg.

Verteidigungsminister Thomas de Maizière gibt sich unaufgeregt, wenn er die Kritik an der Ausweitung des Bundeswehreininsatzes bei der Piratenbekämpfung in Somalia zurückweist. Eine „kleine, nützliche militärische Option“ wolle man ergreifen. Seine Botschaft: Wir haben alles im Griff.

Von wegen. Die Bundesregierung will den Bundestag verführen, sich sehenden Auges in ein zweifelhaftes Abenteuer zu stürzen. „Vestigia terrent“, muss man entgegen halten, – die Spuren schrecken ab. Im Jahr 1993 endete in einer militärischen Tragödie, was als gut gemeinte UN-Militärmission für Somalia begonnen hatte. Unbeabsichtigt war aus einem humanitären Einsatz eine Kampfmission geworden, die der verschiedenen Milizen und Clans nicht Herr wurde. Nachdem gefallene US-Marinesoldaten durch die Straßen von Mogadischu geschleift worden waren, flohen die US-Einsatzkräfte. Die Bundeswehr, in Somalia im allerersten Auslandseinsatz ihrer Geschichte, floh ebenfalls.

Die damalige Somalia-Erfahrung wurde von einem journalistischen Analytiker in den Begriff „mission creep“ gefasst. Das bezeichnet die schleichende Ausweitung einer Militärmission über ihre ursprünglichen Ziele hinaus. Thomas de Maizière, damals Staatssekretär im Kultusministerium Mecklenburg-Vorpommern, will es knapp 20 Jahre später noch einmal mit „mission creep“ probieren. Nichts spricht dafür, dass die Weigerung, aus Erfahrung zu lernen, diesmal von Erfolg gekrönt sein wird.

Zahl der Angriffe gesunken - Lösegeldzahlungen gestiegen

Die maritime EU-Militärmission „Atalanta“ ist seit 2008 mehrfach ausgeweitet worden. Ein relativ kleiner, jedoch schlagkräftiger Marineverband der EU bekämpft in Kooperation mit der Nato, aber auch chinesischen, japanischen oder indischen Kräften die Piraten am Horn von Afrika und insgesamt in einem Gebiet, das zehnmals größer ist als die Bundesrepublik. Mehrfach reagierte „Atalanta“ auf neue Taktiken der Piraten, indem Operationsradius und Vorgehensweise angepasst wurden. „Atalanta“ hat Erfolge vorzuweisen, aber das „Geschäftsmodell“ der Piraten war 2011 trotzdem ertragreicher als je zuvor; 160 Millionen US-Dollar flossen in ihre Kassen. Zwar war die Zahl der erfolgreichen Angriffe kontinuierlich gesunken, aber über höhere Lösegeldforderungen kompensierten sie das.

Seit dem 23. März 2012 gibt es den Grundsatzbeschluss der EU-Außenminister, dass in Zukunft auch Piratenlogistik an Land zerstört werden soll. Die Außenminister definieren die neue Operationszone mit „land territory and Somali internal waters“. Die Hoffnung ist, so erklärte das Außenministerium, auf diese Weise das „Geschäftsmodell“ der Piraten zu stören. „Atalanta“ würde aber damit einen entscheidenden Schritt zu einer unübersehbaren Eskalationsentwicklung machen. Der Bundestag sollte dem nicht zustimmen.

Piratenlogistik anzugreifen, ohne dass Zivilisten dabei zu Schaden kommen, das haben die EU-Militärs hoch und heilig versprochen. Wie plausibel das ist, vermeldete AFP diese Woche: Ein erster nicht identifizierter Luftangriff auf Pirateninfrastruktur forderte zugleich zwei Verwundete. Vielleicht ist das eine oder andere Treibstofflager tatsächlich fernab von Siedlungen isoliert am Strand zu finden.

Aber wie lange bleibt das so, wenn die Piraten auf die neue Taktik reagieren? Wie viele Angriffsziele werden hinter die 2 000-Meter-Abstand-zum-Strand-Linie verlegt, die die Bundeswehr ziehen möchte? Bekommen wir daraufhin auch bei „Atalanta“ die Diskussion über unselige deutsche Vorbehalte? Und dann? Doch wieder zähneknirschend zusehen oder den nächsten Schritt folgen lassen? Wie viele Kollateraltote kann sich „Atalanta“ leisten, bevor die EU, die bisher vor Somalia eine Polizei-Aktion gegen Piraten durchführt, im somalischen Bürgerkrieg versinkt? Was passiert, wenn deutsche Hubschrauber beim Landeinsatz in direkten Konflikt mit bewaffneten Piraten oder auch Milizen wie Al Shabaab geraten, wenn vielleicht ein Hubschrauber abgeschossen wird? Natürlich wird man versuchen, die Besatzung zu retten. Spätestens dann hat man doch europäische Stiefel auf somalischem Boden. Kurz und schlecht: Die EU droht zu einer Konfliktpartei in Somalia zu werden.

Wohlgemerkt: „Atalanta“ sollte wirksamer werden. Aber dazu muss man anders ansetzen. Der Schutz für die Schiffe des Welternährungsprogramms, Kernanliegen von „Atalanta“, ist effektiver zu gestalten. Man darf nicht weiterhin über 80 Prozent der Piraten nach Festnahme wieder freilassen, weil niemand sie vor Gericht stellen will. Richtig ist, stabilen Regionen in Somalia beim Küstenschutz zu helfen. Ein entschlossenes Vorgehen gegen die illegale Ausbeutung somalischer Fischgründe wäre hilfreich. Die UN haben bereits 2011 umfangreiche und pragmatische Vorschläge gemacht, die noch nicht umgesetzt wurden. Einfach zu realisieren sind sie gewiss nicht. Wir dürfen aber nicht den militärischen Irrweg wählen, weil wir glauben, das würde einfacher.

Reinhard Bütikofer ist stellvertretender Vorsitzender der Grünen/EFA-Fraktion im EU-Parlament.

Artikel URL: <http://www.fr-online.de/meinung/gastbeitrag-aus-erfahrung-nicht-klug,1472602,14978298.html>

Copyright © 2010 Frankfurter Rundschau